alle diese Schäfer aus keiner andern Absicht um ihm herum, als daß sie ihm gefallen sollten. Ach! sagte einer zum andern, ist es nicht ewig Schade um ein so schönes Kind, daß es von dem abscheulichen Ungeheur gefressen werden soll! Möchten wir ihm doch sein Leben retten können! Viele vergossen die bittersten Thränen; aber es konnte ihm niemand helfen.

Der Centaur, so oft er den Tribut abhohlte, trat allzeit auf einen hohen Felsen, und hatte die Keule in einer Hand, und den Schild in der andern. Wenn man das Kind brachte, so schrieh er: laßt mir meinen Raub, und geht alle zurück! Als er nun dieses schöne Kind kommen sah, so that er sich schon in voraus eine Güte darauf, und rief so stark, daß der Fels bebete: das ist das beste Frühstück, daß ich in meinem Leben gegessen habe! bey diesem saftigen Jungen brauche ich weder Pfeffer noch Salz. Die Schäfer und Schäferinnen sagten zu einander, indem sie das schöne Kind mit Betrübniß ansahen: Ein Adler hat seiner verschonet, das war ein Wunderwerk; aber dieses Ungeheur raubt ihm doch noch sein Leben! Der älteste Schäfer nahm den Prinzen, zum Abschiede, in seine Arme, küßte ihn und sagte: du liebstes Kind! ich kenne dich zwar nicht, wer du bist; aber ich habe dich doch, zu meiner Qual, schon zu lange gesehen. Ach! so soll ich deinen Tod vor Augen sehen! Wie, dachte das Glück, da es dich aus den Klauen des Adlers errettete, und